

Zahlen und Argumente zur Umsetzung der Studienreform

Stand 26.11.2014

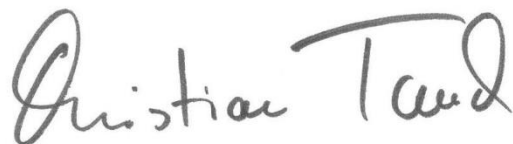


HRK Hochschulrektorenkonferenz
Projekt **nexus**
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Mythos und Wahrheit

Die europäische Studienreform, die 1999 in Bologna angestoßen wurde, hat die Hochschulen grundlegend verändert. Im neuen zweistufigen Studiensystem schließen die Programme mit den international anerkannten Abschlüssen Bachelor und Master ab. Es hat ein Paradigmenwechsel in der Lehre stattgefunden: Im Zentrum stehen die Studierenden, die viel aktiver als bisher ihren Lernprozess mitgestalten können.

Wo sich so viel ändert, gehören Unsicherheiten, Anlaufschwierigkeiten und Auseinandersetzungen von Befürwortern und Kritikern der Reformen dazu. Das Projekt nexus der Hochschulrektorenkonferenz wertet laufend Studien und empirische Daten zur Studienreform aus und will so dazu beitragen, die Fakten hinter den „Mythen“, die sich rund um die Umsetzung des Bologna-Prozess ranken, offenzulegen und so die Diskussion zu versachlichen.

A handwritten signature in black ink that reads "Christian Tauch". The script is cursive and fluid, with the first letter 'C' being particularly large and stylized.

Christian Tauch, Leiter des Projekts nexus
der Hochschulrektorenkonferenz

Die Zahlen und Argumente zur Umsetzung der Studienreform werden laufend aktualisiert. Die jeweils neueste Fassung ist zu finden unter:

www.hrk-nexus.de/mythenpapier

1. Mythos: Das neue Studium ist verschult.

Herausforderung:

- Das Studium muss Raum für persönliche Neigungen und die Entwicklung überfachlicher Kompetenzen bieten.
- Studieninhalte und Veranstaltungen müssen so gestaltet sein, dass nicht vornehmlich Faktenwissen vermittelt wird und dass wissenschaftlich-kritische Auseinandersetzung mit den Inhalten und Methoden des Fachs bzw. der Fächer weiterhin Platz haben.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [HRK-Handlungsempfehlungen zur Europäischen Studienreform \(2013\)](#)
Hochschulen müssen ihre Studiengänge auf Studierbarkeit und auf unerwünschte Verdichtungseffekte (fehlende Wahlmöglichkeiten) hin überprüfen und ggf. überarbeiten. Die Möglichkeiten einer individuelleren Gestaltung des Studienverlaufs, die die gestufte Studienstruktur bietet, sollten noch besser genutzt werden.
Prüfungsleistungen in den ersten Semestern eines Bachelorprogramms sollten vermieden werden oder zumindest nicht endnotenrelevant sein. Eine Notenvergabe erst nach dem 4. Semester wäre ebenso erstrebenswert wie die Einbeziehung relativer Noten in die Zulassungsverfahren.
Bund und Länder sollten die Hochschulen bei der Schaffung größerer Wahlmöglichkeiten nicht durch einschränkende Vorgaben oder ungenügende Finanzierung behindern.
- [Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, 2014](#)
Für 70 Prozent der Studierenden ist das Fachstudium überwiegend bis völlig durch Verordnungen und Verlaufspläne festgelegt. Ebenso viele halten sich nach eigenen Angaben auch überwiegend an diese Vorgaben. Am häufigsten berichten allerdings Studierende, die ein Staatsexamen anstreben, von einer starken Festlegung des Studiums durch Vorgaben (81 Prozent). Danach erst folgen die Bachelor- (75 Prozent) und die Masterstudierenden (70 Prozent).

2. Mythos: Studierende sind in den neuen Studiengängen überfordert und mit der Qualität des Studiums unzufrieden.

Herausforderung:

- Mit der Studienreform ist das Thema „Studienqualität“ in das Zentrum der Wahrnehmung gerückt. Bachelor- und Masterstudiengänge sind zudem betreuungsinintensiver als Studiengänge des alten Systems. Die Sicherung und der Ausbau der Studienqualität sind gerade in Zeiten sehr hoher Studierendenzahlen zentral.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, 2014](#)
Für den 12. Studierendensurvey hat die AG Hochschulforschung im Wintersemester 2012/2013 knapp 5000 Studierende repräsentativ befragt: Die Qualität der Lehre und des Lehrangebots bewerten die Studierenden mit großer Mehrheit positiv, die Studienqualität hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. So beurteilten etwa 67 Prozent der Befragten Aufbau und Struktur ihres Studiengangs positiv, 2001 taten dies nur 54 Prozent. Auch die Lehrveranstaltungen werden heute von 65 Prozent der Studierenden positiv bewertet, 2001 lag dieser Wert bei 46 Prozent. 73 Prozent der Befragten gaben an, gerne zu studieren. Die Güte des Studienaufbaus hat seit Beginn des Jahrtausends zugelegt. Gegenüber der letzten Erhebung ist eine weitere Steigerung von vier Prozentpunkten an Universitäten und acht Prozentpunkten an Fachhochschulen zu beobachten (für Ausprägung „stark“). Weniger Studierende als drei Jahre zuvor berichten 2013 von Überlastungen und etwas mehr Studierende halten die Anforderungen für gerade richtig. Deutliche Verbesserungen erleben die Studierenden an Fachhochschulen hinsichtlich der Arbeitsintensität und den Leistungsnachweisen.
- [Studienqualitätsmonitor 2013](#)
Die jährliche repräsentative Befragung von Studierenden zur Zufriedenheit mit Studienqualität und -bedingungen aus dem Jahr 2013 bestätigt im Wesentlichen die Vorjahresergebnisse: Mit 61 Prozent (2012: 61 Prozent) sind knapp zwei Drittel aller Studierenden bundesweit (sehr) zufrieden mit den Studienbedingungen insgesamt. 72 Prozent der Studierenden (2012: 73 Prozent) geben an, dass sie gerne oder sehr gerne an ihrer Hochschule studieren, unabhängig von der Hochschulart. Knapp drei Viertel (71 Prozent) aller Studierenden sind mit der fachlichen Qualität der Lehrveranstaltungen zufrieden oder sogar sehr zufrieden, Studierende an Universitäten etwas häufiger als an Fachhochschulen (72 Prozent vs. 69 Prozent). In allen anderen Bereichen äußern sich Fachhochschulstudierende tendenziell zufriedener. Die Unterschiede sind besonders deutlich hinsichtlich der Teilnehmerzahlen in den Veranstaltungen, der sachlich-räumlichen Ausstattung sowie der Betreuung durch die Lehrenden. 60 Prozent der Studierenden aller Hochschularten sehen sich in ihrem Studiengang mit klaren Prüfungsvorgaben konfrontiert. Inhaltlich gut erfüllbare Studienpläne/-vorgaben berichten 58 Prozent der Studierenden, die zeitliche Erfüllbarkeit dieser Studienpläne beurteilen jedoch nur 48 Prozent positiv.

Die Berufsvorbereitung durch das Studium wird nach Hochschulart sehr unterschiedlich wahrgenommen: Während an Fachhochschulen immerhin gut jede(r) Zweite (53 Prozent) dem Studium eine gute Berufsvorbereitung zuschreibt, liegt dieser Anteil an Universitäten nur bei 31 Prozent.

- [Bildungsbericht 2014](#)
Studierende im Bachelorstudium wünschen sich häufig eine bessere Organisation der zeitlichen Planung und Realisierbarkeit des Studiums. Trotz der stark gestiegenen Studierendenzahl ist die Zufriedenheit mit der Teilnehmerzahl in den Lehrveranstaltungen und der sächlich-räumlichen Ausstattung gestiegen. Masterstudierende bewerten im Vergleich zu Bachelorstudierenden die Studienbedingungen insgesamt besser. Sie sind mit der didaktischen Vermittlung des Lehrstoffs, der Betreuung durch die Lehrenden, dem erreichten Wissen und Können sowie der Teilnehmerzahl in den Veranstaltungen etwas häufiger zufrieden. Vor allem an den Universitäten unterscheiden sich Bachelor- und Masterstudierende hier deutlich.
- [„Studieren in Teilzeit als Beitrag zur Flexibilisierung des Hochschulstudiums“ \(AG Hochschulforschung 2013\)](#)
Nur 5,6 Prozent der Studierenden absolvieren formell ein Teilzeitstudium, Bedarf für ein Studium in Teilzeit bestehen jedoch für etwa ein Fünftel der Studierenden. Auch angesichts der Regelungs- und Anforderungsdichte im Bachelorstudium und der damit einhergehenden Probleme der Studienbewältigung wird das Teilzeitstudium auch für das grundständige Studium zunehmend gefordert. Der Ausbau der Teilzeitstudienplätze stagniert jedoch. Ein formelles Teilzeitstudium stellt dabei in vielen Fällen nicht die geeignete Lösung dar, weil es oft recht schematisch und standardisiert angelegt ist. Vielmehr sollten andere flexible Studienformen und Studienwege bevorzugt werden, die auf die individuelle Ausgangslage der betroffenen Studierenden besser eingehen können."
- [Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors \(DZHW und AG Hochschulforschung 2014\)](#)
Zwischen 2009 und 2012 hat sich die Gesamtzufriedenheit der Bachelorstudierenden mit den Bedingungen ihres Studiums von „ausreichend“ hin zu „befriedigend“ verschoben (von 54 auf 61 Prozent) – an Universitäten relativ stärker (von 46 auf 58 Prozent) als an Fachhochschulen (von 61 auf 64 Prozent). In puncto Studierbarkeit sind Jahresvergleich 2009 bis 2012 signifikante Verbesserungen zu erkennen. So bestätigt die Mehrheit der Bachelorstudierenden 2012 klare Prüfungsvorgaben (62 Prozent) und inhaltlich gut erfüllbare Vorgaben (56 Prozent). Weniger gut erlebt werden zeitlich gut erfüllbare Vorgaben (45 Prozent) sowie gute Kurswahlmöglichkeiten (40 Prozent). Auch empfinden viele Studierende nach wie vor die aus der Stoffmenge (56 %) sowie die aus der Erbringung der Leistungsnachweise (45 Prozent) resultierenden Anforderungen als überzogen. Zeitlich weitgehend stabil fallen die positiven Bewertungen für die Vorbereitung der Lehrenden auf die Lehrveranstaltungen (73 Prozent) oder ihr Engagement in der Lehre (70 Prozent). Praxisbezüge hingegen sehen die Studierenden nur an den Fachhochschulen mehrheitlich als zufriedenstellend realisiert an (70 Prozent). An den Universitäten sind es nur 44 Prozent. Die Zufriedenheit der Masterstudierenden mit ihren Studienbedingungen insgesamt lag schon 2009 mit 61 Prozent ge-

nau so hoch wie bei den Bachelorstudierenden erst 2012. An der Universitäten stieg die Gesamtzufriedenheit von 57 Prozent (2009) auf 65 Prozent.

- [„Quest for Quality for Students“ \(ESU 2013\)](#)
Im Rahmen des Projekts „QUEST for Quality for Students“ der Europäischen Studierendenvertretung ESU wurden Studierende aus Deutschland, Lettland, Norwegen, Polen und Slowenien in ausgewählten Hochschulen und Studiengängen befragt. In die Studie flossen die Antworten von 6643 Studierenden ein, über die Hälfte davon stammt aus Deutschland. Die meisten von ihnen sind in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben. 85 Prozent der befragten Studierenden können regelmäßig an Evaluationen teilnehmen. Ungefähr die Hälfte der Befragten wird auch über die Ergebnisse informiert und viele sehen, dass die Ergebnisse genutzt werden, um Verbesserungen auf den Weg zu bringen. Etwa 60 Prozent wünschen sich die Beteiligung Studierende an der Gestaltung von Curricula. 85 Prozent empfinden ihr eigenes Studienprogramm als gut strukturiert. Über Qualitätssicherungsprozesse insgesamt fühlen sich Studierende oft nicht gut informiert. Je weniger diese unmittelbar mit dem eigenen Hochschulalltag der Studierenden zusammenhängen, desto unbekannter sind sie.

3. Mythos: Studierende brechen unter der Prüfungslast und der zu hohen Arbeitsbelastung im Studium zusammen.

Herausforderung:

- Vielerorts waren die ersten Bologna-Studiengänge zu eng geplant, was negative Wirkungen auf Mobilität, Studierbarkeit, Prüfungslast usw. hatte. Die Hochschulen überarbeiten ihre Studiengänge daraufhin.
- Daten belegen dies nicht, aber Einzelberichte sind ernst zu nehmen und vor Ort im Studiengang zu überprüfen.
- Bologna hat Instrumente geschaffen, diesen Aspekt ernster zu nehmen, als dies vorher der Fall war (Workload in der Planung von Studiengängen und in der Akkreditierung; Überprüfung wird entwickelt, aber Wirkung entfaltet sich schon in der Planung).

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [Bolognaumfrage des fzs 2014](#)
Unter 3300 nicht-repräsentativ befragten Studierenden empfinden 51,8 Prozent den Lehrplan als überfrachtet, 38,7 beklagen ein zu verschultes Studium. 56,9 Prozent empfinden die Anzahl der Prüfungen als angemessen, 37,1 die Prüfungsdichte als zu hoch. Knapp fünf Prozent würden sich sogar mehr Prüfungen wünschen. Knapp die Hälfte (46,2 Prozent) empfindet die in den Prüfungen erwarteten Leistungen in der Regel als angemessen. Nur eine Minderheit (11,5) ist der Meinung, dass in Prüfungen überwiegend Problemlösung gefordert sei.

- [20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks \(2012\)](#)
Der zeitliche Studienaufwand (tatsächlicher Workload) von Bachelorstudierenden fällt mit 34 (Uni), bzw. 35 (FH) Wochenstunden deutlich geringer als der Staatsexamen-Studierenden, die 43 Stunden pro Woche für das Studium aufwenden. Im Vergleich zu 2009 bewerten die Studierenden insgesamt ihre zeitliche Belastung deutlicher seltener als (zu) hoch (acht Prozentpunkte Differenz) und viel häufiger als optimal (sechs Prozentpunkte). Tatsächlich ist der Studienaufwand seit 2009 gesunken ist, bei Bachelorstudierenden an Fachhochschulen sogar um zwei und an Universitäten um drei Stunden.
- [ZEITLast: Lehrzeit und Lernzeit \(2010\)](#)
Die Studie des [Zentrums für Hochschul- und Weiterbildung \(ZHW\)](#) der Universität Hamburg untersucht mittels eines Online-Erfassungsbogen den tatsächlichen Zeitaufwand, den Studierende für ihr Studium aufbringen. Die veröffentlichten [Ergebnisse](#) der ersten Probanden an vier deutschen Universitäten zeigen, dass unter anderem die Ausgangshypothese von einer sehr hohen zeitlichen Belastung der Bachelorstudierenden nicht belegt werden kann. So werden z.B. in der Summe von den Studierenden zwischen 52 Prozent und 72 Prozent der von den Bologna-Vorgaben für die Lehrveranstaltungen vorgesehenen Zeit auch tatsächlich für das Studium aufgewendet.

4. Mythos: Mobilität ist nicht gestiegen, sondern gesunken.

Herausforderung:

- In den ersten sechs Hochschulse mestern hat sich die Mobilität der Studierenden nicht wesentlich verändert. Neu entsteht die Option der Mobilität beim Wechsel vom Bachelor- in einen Masterstudiengang.
- In den Bachelorstudiengängen gibt es verschiedene Mobilitätshindernisse (fehlende Mobilitätsfenster, Anerkennung, gelebte Partnerschaften etc.).
- Bei der Anerkennung von Studienleistungen besteht weiteres Verbesserungspotential.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen, 2014](#)
Zwar sieht eine deutliche Mehrheit der Studierenden (65 Prozent) internationale Kooperationen zu ausländischen Hochschulen als gut verwirklicht an, nur 39 Prozent glauben jedoch, dass die Anerkennung von Leistungen an ausländischen Hochschulen gesichert ist.
- [Studienqualitätsmonitor 2013](#)
Ein hoher Anteil Studierender (66 Prozent) sieht Schwierigkeiten mit der Durchführung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts ohne zeitliche Verzögerung im Studium. Dies deutet auf ein –aus Sicht der Studierenden bestehendes – strukturelles Problem (fehlende Zeitfenster in den Studienplänen für Auslandsmobilität) hin.

- [Wissenschaft weltoffen 2014 \(DAAD und DZHW\)](#)
Die Studierendenmobilität im Rahmen temporärer studienbezogener Auslandsaufenthalte seit dem Jahr 2000 fast unverändert geblieben: Etwa ein Drittel der Studierenden verbringt einen Teil des Studiums im Ausland. Der Bologna-Prozess hat dabei bisher weder zu einer eindeutigen Steigerung, noch zu einer Abnahme der Mobilität geführt. Es kam jedoch kam es zu strukturellen Verschiebungen: Die Studierenden gehen früher und durchschnittlich etwas kürzer ins Ausland und nutzen auch die Zeit zwischen Bachelor- und Masterstudium für Auslandsaufenthalte (sog. Bridge Mobility). Die neue Studienstruktur stellt eine Herausforderung für die Berechnung und Bewertung der Mobilität dar. Eine Folge des sich differenzierenden Mobilitätsverhaltens ist, dass die Mobilitätsquoten von Bachelor- und Masterstudierenden nicht einfach zu einer Gesamtquote verrechnet werden können, die mit einstufigen Studiengänge (Diplom, Magister, Staatsexamen) vergleichbar wäre. Auch viele Besonderheiten – z.B. wenn Studierende nach dem Bachelor in Deutschland ein Masterstudium im Ausland absolvieren - können noch nicht abgebildet werden.
- [Studienbedingungen 2014: Studienfinanzierung, Auslandsaufenthalte und Wohnsituation \(Allensbach 2014\)](#)
Laut der repräsentativen Befragung von über 2000 Studierenden haben 17 Prozent aller Studierenden zwischen 18 und 29 Jahren bereits einen Teil ihres Studiums im Ausland absolviert, weitere 27 Prozent planen dies. 52 Prozent haben allerdings explizit keinen Auslandsaufenthalt vor. 69 Prozent bewerten jedoch die Möglichkeiten, über die eigene Hochschule ins Ausland zu gehen, als gut oder sogar sehr gut.
- [HRK-Handlungsempfehlungen zur Europäischen Studienreform \(2013\)](#)
Um die Anerkennungsprozesse zu verbessern, sollten die Hochschulen einen angemessenen Kenntnisstand der Hochschulangehörigen hinsichtlich Lissabon-Konvention, Funktionsweise und Anwendung von ECTS sowie Diploma Supplement sicherstellen. Die HRK regt zur Unterstützung der Hochschulen an, Lernergebnisse fachspezifisch zu sammeln und zu dokumentieren
- [20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks \(2012\)](#)
Zwar haben nur neun Prozent der Befragten Bachelorstudierenden bereits einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt hinter sich, bei den Masterstudierenden sind es 32 Prozent. Fast die Hälfte der Bachelorstudierenden (46 Prozent) in den ersten beiden Semestern plant fest einen Auslandsaufenthalt, nur 24 Prozent beabsichtigen dies explizit nicht. In der gestuften Studienstruktur wird ein Auslandsaufenthalt häufig erst in der Masterphase vorgesehen.
Zudem wird Auslandsmobilität der Studierenden erheblich von der sozialen Herkunft beeinflusst: Die Quote der Studierenden mit Bildungsherkunft „hoch“ unterscheidet sich signifikant von derjenigen mit Bildungsherkunft „niedrig“. Als wesentliches Hindernis für einen Auslandsaufenthalt wird erstens die finanzielle Belastung genannt (66 %), an zweiter Stelle rangiert der Druck, möglichst schnell das Studium zu beenden (55 %), ein drittes Hindernis sind nach wie vor Anerkennungsprobleme.

- [HIS: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium \(2012\)](#)
Insgesamt zeigen sich Bachelorabsolventinnen und -absolventen bei der Wahl der Hochschule für das Masterstudium regional sehr mobil. Von denen, die ihr Masterstudium begonnen haben, haben zwei Fünftel (41 Prozent) die Hochschule gewechselt, wobei die Unterschiede zwischen den Fächern recht groß sind. Auch die Mobilität zwischen den Hochschularten ist möglich und wird gelebt: Ein knappes Drittel der FH-Absolventinnen und -absolventen, die sich für ein Masterstudium entschieden haben, haben sich dafür an einer Universität eingeschrieben oder planen dies.
- [HIS - Studie Internationale Mobilität 2011](#)
(6. Fachkonferenz "go out! studieren weltweit" zur Auslandsmobilität deutscher Studierender 2012 (BMBF/DAAD)): 21 Prozent der Studenten und 28 der Studentinnen haben 2011 einen Auslandsaufenthalt durchgeführt. Der Anteil an Auslandsaufenthalte liegt besonders in den Fächern Wirtschaft-, Sozial- und Kulturwissenschaften besonders hoch.

Von den auslandserfahrenen Studierenden nennen lediglich 17 Prozent Probleme bei der Anerkennung von Studienleistungen. Einflüsse auf die Mobilitätsmotivation bilden intern die Studienbedingungen im Bachelor, berufliche Erwartungen, strukturierte Mobilitätsangebote sowie Unterstützung durch die Hochschule und Lehrende, extern die soziale Herkunft, die persönlichen Lebensumstände (insbesondere Partnerschaften) sowie die finanzielle Situation der Studierenden. Kein Interesse an einem Auslandsstudium zeigt nur rund ein Drittel der Studierenden, wobei diese Zahl sich von 2009 bis 2011 von 32 auf 38 Prozent erhöht hat.
- [Employability and Mobility of Bachelor Graduates in Germany 2010](#)
Laut der Studie von [INCHER Kassel](#) studieren 78 Prozent der Bachelorabsolventen von deutschen Universitäten ca. 1,5 Jahre nach dem Bachelorabschluss weiter, und zwar überwiegend in Masterstudiengängen. Bei den FH-Absolventen haben 43 Prozent ein weiteres Studium aufgenommen, davon 91 Prozent ein Masterstudium.
16 Prozent der Bachelorabsolventen an deutschen Universitäten berichten, im Laufe des Studiums mindesten ein Semester im Ausland studiert zu haben. In der Masterstufe studieren 17 Prozent zeitweilig im Ausland. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass drei Viertel der universitären Bachelor weiterstudieren, schätzten die Autoren der Studie, dass etwa 27 Prozent der Studierenden im Bachelor-/Mastersystem eine Zeitlang im Ausland studiert haben. Der Wert an den Fachhochschulen ist mit 14 Prozent zwar geringer, jedoch verbrachten von den Studierenden der alten Diplomstudiengänge nur neun Prozent eine Zeit im Ausland.

5. Mythos: Die Abbrecherquoten steigen.

Herausforderung:

- Besonders in den Bachelorstudiengängen der MINT-Fächer ist der Studienabbruch gestiegen.

Differenzierte Betrachtung und Fakten

- [Die Entwicklung der Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen \(DZHW Forum Hochschule 4/2014\)](#)

Mit der Berechnung der Abbruchquote auf Basis des Absolventenjahrgangs 2012 liegt zum zweiten Mal eine umfangreiche differenzierte Berechnung für Bachelorabsolventinnen und -absolventen sowie erstmals die Berechnung für Masterabsolventinnen und -absolventen vor: Demnach hat nur rund jeder zehnte deutsche Studierende, der im Jahr 2010 das Masterstudium angefangen hat, die Universität ohne Masterabschluss verlassen, an den Fachhochschulen waren es lediglich sieben Prozent.

Der Studienerfolg von Bachelorstudierenden der Anfangsjahrgänge 2008 und 2009 hat sich in einigen Fächern, insbesondere an Universitäten, im Vergleich zu vorangegangenen Jahrgängen deutlich verbessert. In den Ingenieurstudiengängen an Universitäten ist die Quote bei den Jahrgängen 2008/2009 jedoch gegenüber den Jahrgängen 2006/2007 um 12 Prozentpunkte gesunken und liegt jetzt bei 36 Prozent. Bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Universitäten zeigt sich eine leichte Zunahme der Abbrecherzahlen auf eine Quote von 27 Prozent. Insgesamt hat sich die Abbruchquote im Vergleich zur letzten Berechnung vor zwei Jahren nicht verändert, sie liegt bei 28 Prozent (33 Prozent an Universitäten bzw. 23 Prozent an Fachhochschulen).

- [„Drop out and Completion in Higher Education in Europe among students from under-represented groups“ \(NESET 2013\)](#)

Mit einer Studienerfolgsquote von 75 Prozent gehören deutsche Studierende zusammen mit ihren und Kommilitonen aus Dänemark und Großbritannien zu den erfolgreichsten. Am geringsten ist der Anteil der Studierenden, die ihr Studium abschließen, in Italien, Ungarn und Polen. In Italien liegt er bei nur 46 Prozent. Die Autoren des Reports im Auftrag der EU-Kommission heben hervor, dass Studierende aus benachteiligten Schichten zwar am ehesten abbrechen, eine höhere Bildungsbeteiligung jedoch nicht als Ursache für das Phänomen Studienabbruch gesehen werden kann. Das Problem liege eher darin, dass den Bedürfnissen eines breiteren Spektrums an Studierenden nicht genügend Rechnung getragen werde.

- [HRK-Hochschulstatistik WiSe 2012/2013](#)

Nach Zahlen des Statistischen Bundesamtes waren im Wintersemester 2011/2012 insgesamt 2.380.974 Studierende an den Hochschulen in Deutschland eingeschrieben, davon 1.285.250 im Bachelor- und 253.863 im Masterstudium. Im Vergleich zum Wintersemester 2010/2011 bedeutet dies eine Steigerung von 18 Prozent in der Prüfungsgruppe Bachelor und 34 Prozent beim Master. Bachelor- und Masterstudiengänge machen inzwischen 87 Prozent des Studienangebots (fast 14.000 von gut 16.000 Studiengängen) aus. Das Statistische Bundesamt zählte im Prüfungsjahr 2011, also im Wintersemester 2010/2011 und dem Sommersemester 2011, insgesamt 365.190 Absolventinnen und Absolventen. Davon sind 152.484 Bachelor- (knapp 42 Prozent) und 41.292 Masterabsolventinnen und -absolventen (über 11 Prozent). Bachelor- und Masterabsolventinnen bzw. -absolventen machen mehr als 53 Prozent der Gesamtabsolventenzahl aus. Die Zahl der bestandenen Bachelor- und Masterprüfungen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.

6. Mythos: Studium dauert noch länger als früher.

Herausforderung:

- Das Planen sinnvoller sechssemestriger Studienprogramme, die in der Regelstudienzeit studierbar sind, ist eine neuartige Aufgabe. Die Option längerer Regelstudienzeiten im Bachelor wird insbesondere an Universitäten kaum genutzt.
- Dennoch zeigt sich, dass die durchschnittlichen Studienzeiten in den neuen Studiengängen vergleichsweise viel näher an den Regelstudienzeiten liegen, als in den traditionellen Studiengängen.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [Bildungsbericht 2014](#)
Die mittlere Gesamtstudiendauer bis zum Bachelorabschluss betrug 2012 7,0 Semester und liegt damit nur leicht über den Regelstudienzeiten. Dabei unterscheiden sich Fachhochschulen und Universitäten nur wenig, obwohl die Regelstudienzeit an den Fachhochschulen mit 7 oder 8 Semestern häufig über der an den Universitäten liegt. Bis zum Masterabschluss liegt die Studiendauer unter dem Niveau der Studiengänge, die bisher zu einem Diplom oder Staatsexamen an Universitäten führen. Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich dabei kaum.
- [Statistisches Bundesamt: Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2012 \(2014\)](#)
39,3 Prozent der Studierenden schlossen 2012 ihr Studium in der Regelstudienzeit ab, 77 Prozent schafften dies in der Regelstudienzeit plus zwei Semester. Bachelor und Masterstudiengänge werden deutlich öfter zügig abgeschlossen werden als Studiengänge mit „alten Abschlüssen“: So schafften 49,4 Prozent der Bachelors und 42,3 Prozent der Master ihr Studium in der Regelstudienzeit. Betrachtet man die Gesamtstudiendauer, so ist die mittlere Studienzzeit bis zum Master (Median 2012 10,8 Semester) kürzer als die bis zum „alten“ universitären Abschluss (Median 2012 11,7), jedoch länger als bis zum alten FH Abschluss (Median 2012 9,1 Semester), wobei nur etwa die Hälfte der FH-Absolventen sich für einen Master entscheidet.

7. Mythos: Mit dem Bachelor haben Absolventen kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Herausforderung:

- Die Etablierung des Bachelorabschlusses am Arbeitsmarkt ist ein Prozess. Studierende können nach Datenlage zunehmend zuversichtlich sein, mit dem Bachelor einen angemessenen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Es gibt hingegen keine Belege für die gegenteilige Behauptung.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [Employability of professional bachelors from an international perspective \(CHEPS 2014\)](#)
Die internationale Studie des Center for Higher Education Policy Studies

(CHEPS) hat arbeitsmarktnahe Bachelorprogramme in Maschinenbau, Sozialarbeit und Tourismus in den Niederlanden, Flandern, Nordrhein-Westfalen und Irland daraufhin untersucht, inwieweit die Fachcurricula die Arbeitsmarktbefähigung ihrer Studierenden unter Nutzung bereichsspezifischer und qualitätsgesicherter Lernergebnisse verbessert haben. Es zeigt sich, dass alle untersuchten Programme intensive arbeitsmarktbefähigende Kompetenzen mit unterschiedlichen curricularen Strategien nachhaltig fördern. Nationale, bereichsspezifische Lernergebnisdefinitionen tendieren dagegen zu einer zu starken Standardisierung der Programme und erlauben entsprechend weniger Differenzierung und Profilierung. Die Gestalter der deutschen Studiengänge zeichnen sich durch eine relativ hohe Autonomie aus, als sie die Option nutzen, ihre Programme entweder stärker wissenschafts- oder mehr arbeitsmarktbezogen zu gestalten. Programme mit höherem Arbeitsmarktbezug unterhalten entsprechend auch engere Kontakte vor allem zu den lokalen Unternehmen. Insgesamt betrachtet erfolgt der Arbeitsmarktbezug meist nur regional, der internationale Arbeitsmarkt wird selten berücksichtigt. Die Hochschulen müssen jedoch zunehmend flexibler auf die wachsende Zahl von konfliktären Interessen der Arbeitgeber und die Unsicherheit der bereichsspezifischen Arbeitsmärkte reagieren.

- [Bayrisches Absolventenpanel \(2014\)](#)
Das bayrische Staatsinstitut für Hochschulforschung (IHF) hat Absolventinnen und Absolventen der Jahrgänge 2008/2009 und 2009/2010 nach ihrer Einschätzung der Qualität ihres Hochschulabschlusses und ihrem derzeitigen Status befragt. In fast allen trachteten Fächer bewerteten Absolventen und Absolventinnen der Bachelor- und Masterstudiengänge den Praxisbezug gleich gut oder besser als Diplomabsolventen. Zudem wurde deutlich, dass insbesondere die Hochschulen für angewandte Wissenschaften den Praxisbezug in der Lehre in den neuen Studiengängen intensiviert haben. Laut einer vorab in der Süddeutschen Zeitung veröffentlichten Sonderauswertung finden BWL-Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen mit Bachelor zu 90 Prozent kurz nach dem Studium eine erste Stelle. Das Gleiche gelte für Informatiker und Ingenieure von Fachhochschulen.
- [Studienbedingungen 2014: Studienfinanzierung, Auslandsaufenthalte und Wohnsituation \(Allensbach 2014\)](#)
Nur ein knappes Viertel (23 Prozent) einer für die Studie befragten und repräsentativ gewichteten Studierendenstichprobe ist der Meinung, dass der Bachelor ausreichend auf das Berufsleben vorbereitet - hier wird jedoch nicht zwischen Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten unterschieden. 53 Prozent der Studierenden gehen nach der Umfrage zudem davon aus, dass auch Arbeitgeber an der Qualität des Bachelorabschlusses zweifeln, wofür diese und andere Studien jedoch keine Belege liefern. 61 Prozent der Bachelorstudierenden planen, im Anschluss noch einen Master zu machen. Von ihnen geben fast drei Viertel (73 Prozent) an, dass sie sich mit einem Master bessere Karriere- und Verdienstmöglichkeiten erhoffen; ebenso viele erwarten, dadurch bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.
- [Staufenbiel-Institut: Job-Trends 2014](#)
Die Studienabschlüsse Bachelor und Master steigen weiter in der Beliebtheit der Unternehmen. Großer Gewinner einer nicht-repräsentativen Befragung

von 249 Unternehmen ist der Bachelor-Abschluss: Mit rund 53 Prozent gehört er für deutlich mehr Unternehmen als noch 2013 (38 Prozent) zu den bevorzugten Abschlüssen bei der Einstellung. Rund 92 Prozent nennen den Master als bevorzugten Abschluss. Das Universitätsdiplom wird mit rund 76 Prozent noch am zweithäufigsten genannt. Es ist jedoch ein Abwärtstrend zu erkennen (2013: 82 Prozent).

Mehr als die Hälfte der Unternehmen (54 Prozent) unterscheidet nicht zwischen Master und Bachelor, wenn es um die Einstiegs- und Entwicklungsperspektiven geht. Spezielle Einstiegsprogramme für Bachelor- und Masterabsolventen gibt es nur in wenigen Unternehmen. 18 Prozent bieten dies für Bachelors an, 20 Prozent für Master. 56 Prozent der Arbeitgeber zahlen Absolventen mit Master-Abschluss andere Gehälter als Bachelorabsolventen. Die Differenz zwischen Bachelor- und Mastergehältern beträgt durchschnittlich 14 Prozent.

- [Studie PwC und HWWI „Hochschulabsolventen gesucht“ \(2013\)](#)
Die Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) in Kooperation mit dem Hamburgischen WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) stützt sich auf die Auswertung vorhandener Studien und eine Befragung von 217 Personalverantwortlichen mittlerer und großer Unternehmen. In ihrer Bewertung kommen die Autoren zur Empfehlung, die Bachelorabschlüsse als Regelabschluss weiter zu stärken und deren verbreitete Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Für 70 Prozent der Unternehmen sei die Art des Abschlusses in der Regel sowieso weniger wichtig. Dennoch würden die meisten Studierenden einen Masterabschluss anstreben, obwohl viele mit dem Bachelor bereits ausreichend für den Arbeitsmarkt qualifiziert seien. Dies sei aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht sinnvoll und führe bei vielen Masterabsolventen zu einer enttäuschenden, weil unterqualifizierten Beschäftigung. Im Bachelorstudium sollten insbesondere noch mehr soziale und kommunikative Kompetenzen der Studierenden und Absolventen stärker gefördert werden. Es gelte, die Abbrecherquoten - insbesondere in den MINT-Fächern - zu senken. Der Ausbau der Masterplätze sollte auch den tatsächlichen Bedarf von Absolventen berücksichtigen. Das Angebot an weiterbildenden Masterstudiengänge und akademischen Qualifizierungsangeboten müsse weiter ausgebaut werden. Unternehmen sollten ein klares Bekenntnis zum Bachelor abgeben und u.a. die Zusammenarbeit mit Hochschulen sowie die Betreuung und Angebote von Praktika und Abschlussarbeiten verbessern.
- [Hochschulabschlüsse im Umbruch\(HIS 2011\)](#)
Jeder dritte Bachelor, (Universität) bzw. 15 Prozent (FH), der/die sich gegen die Aufnahme eines Masterstudiums entschieden hat, macht nach dem Abschluss noch ein Praktikum. Sowohl unter Bachelor- als auch unter traditionellen Absolvent(inn)en ist die Praktikant(inn)enquote in den geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen besonders hoch. Im Wesentlichen unterscheiden sich die Wege zum Berufsstart zwischen Bachelors und Absolvent(inn)en traditioneller Studiengänge jedoch nicht. Die Arbeitslosenquoten von Bachelors liegen noch unter denen von Absolvent(inn)en traditioneller Abschlüsse. Die kürzere Studiendauer von Bachelors macht sich im Vergleich mit Absolvent(inn)en traditioneller Studiengänge im Gehalt bemerkbar. Fachhoch-

schulbachelors verdienen beim Berufsstart zehn, Universitätsbachelors 26 Prozent weniger als diejenigen mit traditionellen Abschlüssen.

- [Bachelor und Master auf dem Arbeitsmarkt \(DAAD 2011\)](#)
Im Auftrag des [DAAD](#) hat [IW Consult](#) im Februar 2011 843 Unternehmen befragt. Um die Stichprobe an die Struktur der Grundgesamtheit deutscher Unternehmen anzupassen, wurden die Befragungsergebnisse entsprechend gewichtet. Die Qualifikation von Bachelorabsolventen für den Beruf halten 61,8 Prozent der Unternehmen für tendenziell ausreichend, der größte Nachbesserungsbedarf wird beim Praxisbezug gesehen. Die Beurteilung der Qualifikation hängt jedoch im starken Maße von der Erfahrung mit den neuen Abschlüssen ab. Über vier Fünftel der Unternehmen, die auf umfassende Erfahrungen mit den neuen Abschlüssen zurückblicken können, bewerten die Qualifikation der Bachelorabsolventen als zumindest eher ausreichend. 87,5 Prozent der befragten Unternehmen gaben bei der Befragung an, künftig Bachelor- und Masterabsolventen einstellen zu wollen. Nur rund jedes zehnte Unternehmen plant, ausschließlich Masterabsolventen einzustellen. Bei den großen Unternehmen ist dies sogar nur bei jedem zwanzigsten Unternehmen der Fall.
- [Projektbericht Bachelor und Master in der Praxis. Eine Umfrage bei Personal-Entscheidern 2011.](#)
Die Befragung von Personal-Entscheidern, von ZWE durchgeführt und von VDI Nachrichten in Auftrag gegeben, erfasst neue Erfahrungen mit Bachelor- und Masterabsolventen von Unternehmen aus Industrie und technischer Dienstleistung. Zu den zentralen Ergebnissen der Studie gehört, dass die Befragten die neuen Studiengänge qualitativ deutlich schlechter als die Diplomstudiengänge einschätzen. Auch der Praxisbezug von Bachelor und Master wird schlechter bewertet. Die Studie ist aufgrund eines geringen Rücklaufs der Antworten nicht repräsentativ. Zudem stammt ein großer Teil der Befragten von kleinen Unternehmen, die bislang nur wenig Erfahrungen mit den neuen Studiengängen haben.
- [Praxis-Check \(2011\): Wie gut fördern die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge die Beschäftigungsbefähigung?](#)
Ziel der Untersuchung ist es festzustellen, inwieweit die Bologna-Studiengänge über ihre fachspezifischen Inhalte hinaus methodische und soziale Kompetenzen vermitteln und eine Praxisorientierung aufweisen. Von den untersuchten Universitäten und Fachhochschulen bekamen 19 Prozent der Bachelor- und Masterstudiengänge die Höchstbewertung. Bachelorstudiengänge schnitten besser ab als Masterstudiengänge, Fachhochschulen besser als Universitäten. Hochschulübergreifend lassen sich die meisten Defizite bei der Vermittlung methodischer und sozialer Kompetenzen ausmachen. An den Unis schneiden am besten die Elektro- und Informationstechnik ab, an den FHs Mechatronik und Wirtschaftsinformatik.
- [Erfahrung mittelständischer Unternehmen mit den neuen Abschlüssen Bachelor und Master \(Institut für Mittelstandsforschung Bonn Mai 2011\)](#)
Die Einführung von Bachelor- und Master wird in stärkerem Maße von den Unternehmen begrüßt, die bereits Erfahrung mit den neuen Absolventen haben. Die Vorbehalte gegenüber der Studienreform relativieren sich im praktischen Umgang mit den neuen Absolventen. Bachelor werden unabhängig vom Hochschul-typ beim Einstieg ins Berufsleben normalerweise in Positionen eingesetzt, die frü-

her Fachhochschulabsolventen vorbehalten waren. Etwa ein Drittel der Unternehmen traut ihnen auch zu, die früher nur Uniabsolventen vorbehaltenen Stellen adäquat ausfüllen zu können. Analog hierzu gestaltet sich die Vergütung. Für die Studie wurden die Antworten von 632 Unternehmen ausgewertet.

- [Mit dem Bachelor in den Beruf – Arbeitsmarktbefähigung und –akzeptanz von Bachelorstudierenden und –absolventen \(Gemeinsame Studie von Stifterverband, IW Köln und HIS, gefördert durch das BMBF 2011\)](#)
84 Prozent der Unternehmen, die Akademiker beschäftigen, wollen Bachelor einstellen, lediglich 13 Prozent geben an, auch künftig nur Master rekrutieren zu wollen. Die bisher eingestellten Bachelorabsolventen steigen meist auf einem ähnlichen Niveau ein wie Absolventinnen und Absolventen mit anderen Abschlüssen. So sind fast zwei Drittel der Fachhochschul-Bachelors und mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Universitäts-Bachelors sind mit ihrer aktuellen beruflichen Situation (sehr) zufrieden. Auch die Unternehmen sind mit der Leistung der Bachelors mehrheitlich zufrieden, sehen jedoch noch Nachbesserungsbedarf in den Studienprogrammen: 76 Prozent fordern etwa einen größeren Praxisbezug der Lehrinhalte. Die Bedeutung des Master-Abschlusses für die Karriere wird von den Studierenden meist wichtiger eingeschätzt als von Unternehmen.
- [Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen \(DIHK 2011\)](#)
43 Prozent der befragten Unternehmen haben Erfahrung mit Bachelor und/oder Masterabsolventen (39 Prozent Bachelor/17 Prozent Master). Im Vergleich zu 2007 hat sich dieser Anteil verdoppelt. Für 63 Prozent der Unternehmen haben sich die Erwartungen an Bachelorabsolventen erfüllt, dies sagen 67 Prozent über Masterabsolventen. Den Grund für Nicht-Erfüllung der Erwartungen bei Bachelorabsolventen sehen 15 Prozent in fehlender praktischer Erfahrung. Somit liegt die Zufriedenheit mit den Absolventen der neuen Studienabschlüsse trotz eines leichten Rückgangs seit 2007 weiter auf hohem Niveau.
- [Employability and Mobility of Bachelor Graduates in Germany 2010](#)
Die Quote der unbefristeten Beschäftigten ist laut der Studie des [INCHER Kassel](#) anderthalb Jahre nach dem Studienabschluss bei universitären Bachelorabsolventen (36 Prozent) und anderen universitären Absolventen (38 Prozent) fast gleich. Erwerbslos sind nur vier Prozent der Bachelorabsolventen von deutschen Universitäten und sechs Prozent von deutschen Fachhochschulen.

8. Mythos: Es gibt nicht genügend Masterplätze.

Herausforderung:

- Hochschulen würden gern Kapazitäten im Master in dem Maße bereit stellen, wie es fachlich und arbeitsmarktorientiert Sinn macht; Problem sind die Ländervorgaben.
- Hochschulen wählen für den Zugang zu bestimmten Master-Programmen Bewerber nach ihrer Eignung für den Studiengang aus.

Differenzierte Betrachtung und Fakten:

- [HRK-Handlungsempfehlungen zur Europäischen Studienreform \(2013\)](#)
Hochschulen und besonders die Universitäten sollten Bachelor- und Masterangebote stärker als bisher entkoppeln und die Studierenden ermutigen, individuelle Bildungsbiographien anzustreben, die nicht notwendigerweise dem an Universitäten dominierenden 180+120 ECTS-Punkte-Modell entsprechen. Übergänge in ein Masterangebot eines anderen Hochschultyps sollten unterstützt und auch von den Hochschulen als Chance angesehen werden. Gleiches gilt für Übergänge in fachlich nicht vollständig affine Master.
- [HIS-Studie: Fast alle machen ihren Master im Wunschfach - und am Wunschort](#)
Eine bundesweit repräsentative Befragung derjenigen, die gerade ein Masterstudium beginnen, ergab: 95 Prozent, studieren ihr Wunschfach. Mehr als drei Viertel (78 Prozent) studieren nicht nur im gewünschten Fach, sondern auch an der gewünschten Hochschule. Der Übergang vom Erststudium in das Masterstudium erfolgte überwiegend (bei 82 Prozent) nahtlos. 32 Prozent der Befragten wechselten mit Beginn des Masters den Studienbereich. Vier Fünftel von ihnen gaben an, zwischen dem Erststudium und dem Masterstudium einen starken Zusammenhang zu sehen. Fast 40 Prozent wechselten zum Masterstudium an eine andere Hochschule. Die Wahl der Hochschule erfolgt dabei meist nach fachlichen Interessen. Auch die Möglichkeit, beim Übergang vom Bachelor zum Master die Hochschulart – also von der Fachhochschule an die Uni oder umgekehrt - zu wechseln, wird genutzt. Die befragten Masterstudienanfänger(innen) wechseln in erster Linie von einer Fachhochschule zur Universität. 21 Prozent dieser Wechsler verfügten über eine Fachhochschulreife, so dass der Erstabschluss an einer Fachhochschule ihnen erstmals die Möglichkeit bot, ein Studium an einer Universität aufzunehmen.
- [CHE-Arbeitspapier Nr. 159/April 2013: „Auf dem Berg ist vor dem Berg“ Modellrechnung zum Nachfragepotenzial bei Masterstudienanfänger\(inne\)n in Deutschland – Funktion der Berechnungen und Probleme der Angebotsplanung](#)
Nach Modellrechnungen des CHE wird die Nachfrage nach Masterstudienplätzen kontinuierlich steigen, bis im Jahr 2016 ein Höchstwert erreicht wird. Die Szenarien, die vom CHE berechnet wurden, gelten für Übergangsquoten vom Bachelorabschluss in ein Masterstudium von 50, 69,4 und 85 Prozent. Demnach wird es 2016 zwischen 175.000 und 265.000 Studieninteressierte für ein Masterstudium geben. Sollte das höchste von drei Berechnungsszenarien der Studie (Übergangsquote 85 Prozent) eintreffen, müssten 2016 rechnerisch 36.000 Bachelorabsolvierende auf den Beginn des Masterstudiums verzichten müssen, wenn allein die über das Hochschulpaktszenario berechneten Masterstudienplätze bis dahin geschaffen würden.
- [HIS: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium \(2012\)](#)
Von größeren oder gar systematischen Schwierigkeiten kann sowohl beim Erhalt eines Masterstudienplatzes überhaupt als auch bei dem im Wunschfach bzw. an der Wunschhochschule zumindest derzeit keine Rede sein: Von den Masterstudierenden mit einem an Fachhochschulen erworbenen Bachelorgrad studieren 94 Prozent in ihrem Wunschfach und 89 Prozent an ihrer Wunschhochschule. Von den Masterstudierenden mit einem an Universitäten erworbenem Bachelorgrad studieren 96 Prozent in ihrem Wunschfach und sogar 91 Prozent an ihrer Wunschhochschule. Bei Absolventeninnen und -absolventen hat das Entscheidungsmotiv „zu hohe Anforderungen bei den Aufnahmebedingungen, bei den

Zulassungsvoraussetzungen“ hat nur eine sehr untergeordnete Bedeutung im Spektrum der Verzichtgründe: Nur ein Sechstel (16 Prozent) aller Bachelorabsolvent(inn)en, die sich gegen ein Masterstudium entschieden haben, messen diesem Aspekt eine starke oder sogar sehr starke Bedeutung bei ihrer Entscheidung zu.

Impressum

Herausgegeben von der Hochschulrektorenkonferenz
Ahrstraße 39
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 887-0
Fax: 0228 / 887-110

nexus@hrk.de
www.hrk-nexus.de

Redaktion:
Dorothee Fricke

Titelbild:
Shutterstock

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Projekt **nexus**
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung